



Großvater Rudolf (links Rolf Kindermann) und Gilbert Mieroph, den Mütze, Haltung und Kinderblick unversehens zum kleinen Walter machen. Bild: LTT

bisch. Dann wieder Hochdeutsch. Zwischendurch ein bisschen angeschwäbelt. Gilbert Mieroph ist ein Nordlicht – und der gesamte Text auf Schwäbisch wäre eine zu hohe Hürde, ein Glaubwürdigkeitsrisiko. Im Prinzip eine gute Lösung. Der Zuschauer, sollte man denken, nimmt es wahr und verlängert es sich im Kopf, spielt mit.

Aber manche Schwaben, das war den Pausengesprächen zu entnehmen, lassen so ungern mit sich reden. Was soll man machen: Das LTT ist eben nicht der Lindenhof und einen Bernhard Hurrn (zusammen mit Uwe Zellmer im Publikum) haben sie hier nicht. Lassen wir die Scheune mal im Dorf (und das LTT in einer Universitätsstadt) und stellen fest: Gilbert Mieroph gibt eine bärenstarke Vorstellung.

An Weickers Seite Frau Marianne (Susanne Weckerle), die das Schicksal vieler Frauen an der Seite ihres Patriarchen teilt: Er macht sein Ding, teilt sich nicht mit, fragt nicht nach. Auch die Kinder, wie sie hier dargestellt von Mattea Cavie (Gudrun) und Daniel Holzberg (Rudolf) oft in Silvesterlaune durchs Stück hopsen, werden zu Marionetten, auf die Geschäfte verteilt werden.

Als Lebenspartner suchen sie sich dann das Papa-Gegenmodell aus: Stephan Weber macht sich als Gudruns Mann (Theater&Yoga) besonders glaubhaft. Als Bürgermeister und als Betriebsrat gerät er – wie auch Dennis Junge als Pfarrer und Journalist – sehr zur Karikatur. Als wolle das Stück sagen: Das sind alles nur kleine Planeten, die um die Patriarchenson-

ne kreisen, eine Skizze im planetarischen System reicht für sie. Das gilt auch für Jennifer Kornprobts Bankerin, die sich tapfer durch den Premierenabend niest.

Es ist wieder einmal Rolf Kindermann, bei dem das als einziger Nebenfigur anders ist. Er hat aber auch die drei Rollen mit dem Tiefen- und Mitleidsvorteil abbekommen. Einen vom Patriarchen gekündigten Mitarbeiter, dann den Großvater und Mariannes Vater. Letzterer darf sehr früh an diesem Abend seinem Schwiegersohn die foreshadowing words des Abends mit auf den Weg geben.

Große Zeitanalyse

Der Großvater wiederum, mit der heilen Welt seines kleinen, aber funktionierenden Geschäftsmodells, wird vom jungen, weltweit hinaus wollenden Enkel Walter in die Ecke gedrängt und stirbt darüber. Das ist die uneingestanden mitgeschleppte Generationensschuld. Der im Krieg gebliebene Vater, dessen Niederlage der Sohn in Form eines wirtschaftlichen Triumphs wiedergutmachen will, ist der andere Punkt. In solchen Momenten öffnet sich die Studie zu einer großen Zeitanalyse.

Ganz aktuell: Dass die Initialen der Walter Weicker Werke ausgerechnet www. lauten, ist kein Zufall: Der ohne das world wide web nicht zu denkende, global entfesselte Spekulationsmarkt bricht. Walter Weicker schließlich das Genick. Und da – sind wir heute.

Info Weitere Vorstellungen am 1., 13., 14., 15. und 20. Dezember um 20 Uhr im Saal.